FLORIAN

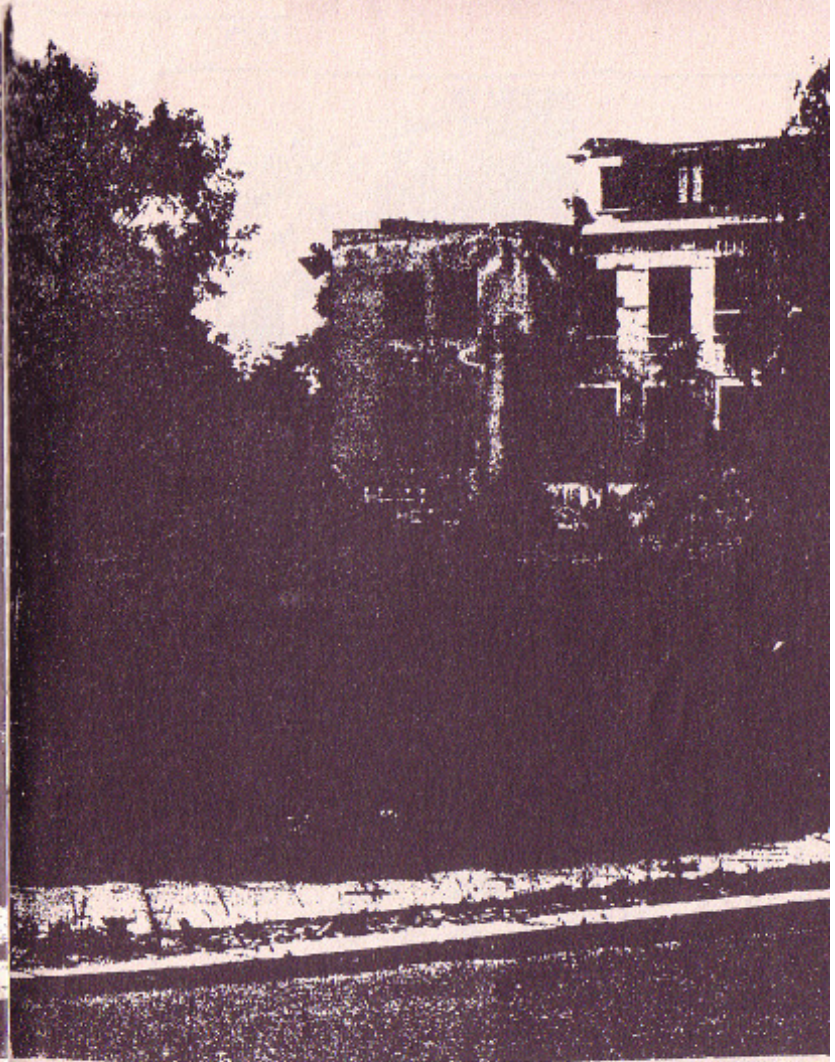
DIE GESCHICHTE EINES (FAST) ZERBROCHENEN HERZENS

Wie viele Wege muß ein Mensch zurück-
legen, bevor er es verdient, Mensch
genannt zu werden?

Die Antwort weiß einzig nur der Wind.

Bob Dylan

Dieses Buch ist ein Versuch, dem
Wind die Antwort abzulauschen.



Eine Geschichte aus und über Berlin. Und ich hoffe, daß Du aus den Zeilen auch ein wenig Dankbarkeit für diese bewegte und bewegende Stadt heraushörst.

Tunisa im Advent 79

Tunise im Advent
1979

Hergestellt in der
Keule
Oranienstraße 188

Leon hat viel Mühe und Zeit in die Repros investiert

Christian (links) hat die Farbseiten und den Umschlag gedruckt. Klaus (rechts) am Titel rumgetüftelt und das Ganze druckfertig gemacht.

Thomas hat das Buch durch die Maschine gejagt und dabei keinen Makulatur produziert

Florian hat in der Regie über vier Wochen am Lay-out gesessen und eine gute Zeit gehabt.

Für Alfred
aus der Naunynstr. 38

Florian - die Geschichte eines (fast) zerbrochenen Herzens

Ein - Stimmung

Die Idee zu diesem Buch kam mir im Herbst 1976. Einem für mich traurigen Herbst. Denn der Plan, mit meinem (heterosexuellen) Freund Hansel zusammenzuziehen, war gescheitert. Vordergründig an der fehlenden Wohnung. Den Hintergrund versuche ich in Kapitel 5 auszuleuchten.

Zwei Texte aus dieser Zeit spiegeln meine damalige Seelenstimmung wieder. An einigen Orten wie dem linken Buchladen am Savignyplatz und im „Cafe für Janis" hing ich folgenden Hilferuf aus: „Da sitze ich nun: hilflos und ganz schön traurig. Wir (meine Freunde und ich) wollten zusammen mit Frauen eine Wohngemeinschaft machen. Und nun hat es diese verdammte Wohnungssuche geschafft, daß wir immer mehr den Mut verlieren. Ich glaube, ich muß mich nach einer Alternative umsehen.

Und da sitze ich nun am Schreibtisch. Sehe den Herbst draußen prachtvoll sterben. Und träume von einem warmen, herzlichen Zuhause, wo ich kochen, dichten, Teetrinken und Kraft für meinen Job schöpfen kann. Wo nicht dieser verdammte Genitalernst durch den Raum weht, sondern ein paar Töne Cat Stevens oder einige Sätze von Eichendorff oder Ginsburg.

Kein maßloser Traum, ich weiß. Aber vielleicht muß ich auch noch eine Weile alleine leben. Ich habe noch nicht die Kraft und Offenheit, auf viele neue Menschen zuzugehen. Aber vielleicht gibts die Einzelgängerin bzw. den Einzelgänger, der auf mich wartet?"

GEGEN
BERUFSVERBOT
FÜR
SCHWULE

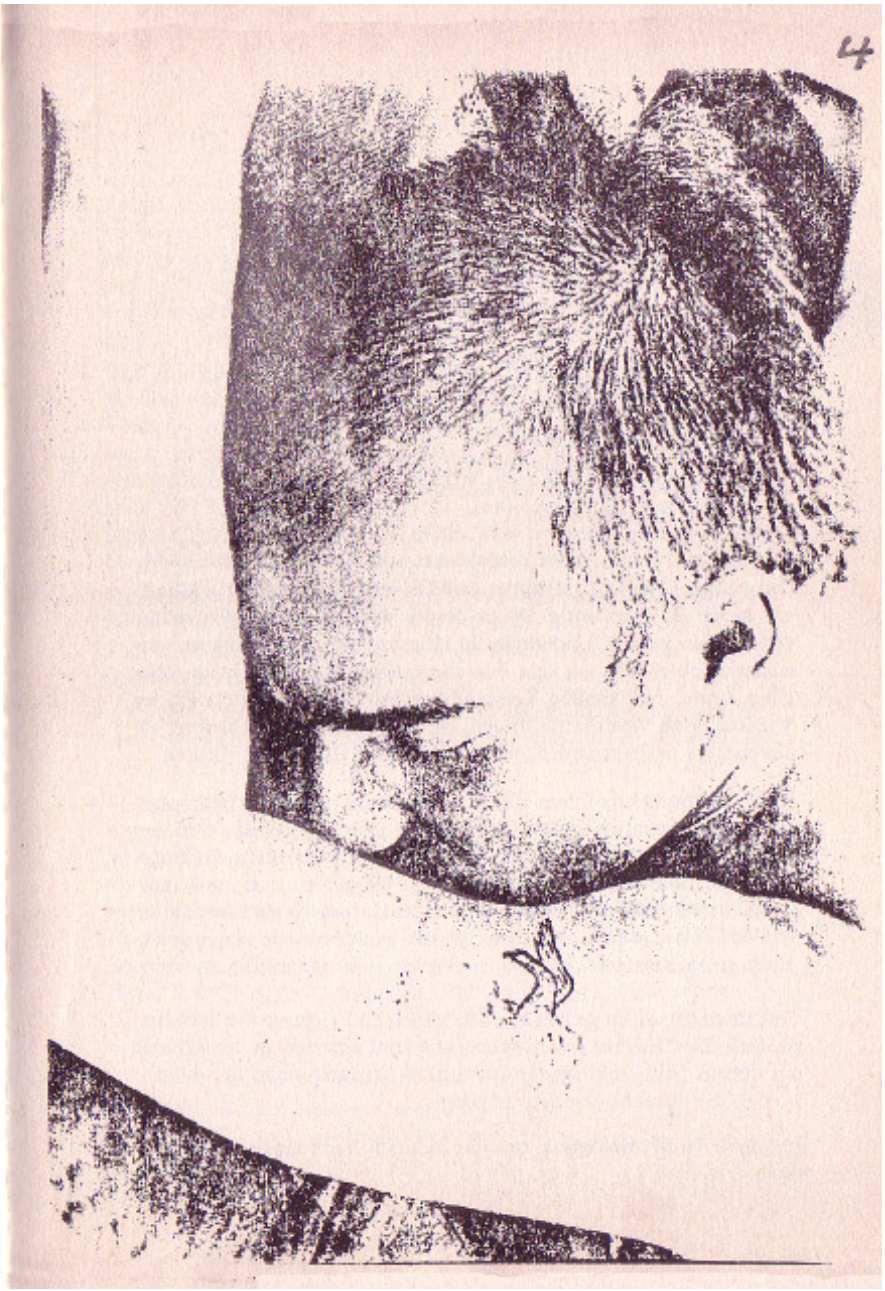
U-Bhf. Kurfürstendamm

Keiner hat auf mich gewartet, und so übernahm ich in meiner Verzweiflung eine ziemlich heruntergekommene Wohnung im hintersten Kreuzberg, in der zuvor Drogenfreaks gehaust hatten. Da saß ich nun mit dem Blick auf das Gartenhaus und den Schornstein der dahinterliegenden Schule, der mit zunehmender Kälte dunkle Wolken Rauchs nach oben, in den zumeist grauen Himmel sandte.

Und es gab noch einen zweiten Versuch, diese meine Vereinsamung aufzuhalten. Er hing ebenfalls an mehreren Stellen aus, doch das Echo war ebenfalls kärglich. Ich wolllte es noch einmal mit einer schwulen Selbsterfahrungsgruppe versuchen. Doch um endlosen Psychodiskussionen zuvorzukommen, sollte es eine Gruppe ohne Worte werden. Mit viel Körperübungen, sprachlosem Aufeinanderzugehen. Es war meine „Vergangenheit in der Psycho-Szene", die sich hier noch eimal zu Worte meldete, aber auch die Hoffnung, auf diese Weise etwas Zärtlichkeit zu bekommen. Denn ich war ausgebrannt und durstig nach Zuneigung. Am Ende der Einladung zu dieser Gruppe stand ein Gedicht, das mir spontan aus der Feder geflossen war:

. . . Es muß ein schöner Traum gewesen sein.
Denn als ich aufwachte
und in den Morgen blinzelte
roch meine Haut noch nach Glück
und meine Fingerspitzen waren empfindsam
und mein Herz tönte
und meine Schenkel tanzten.
Dieser Traum ist als Hoffnung in mein Leben eingegangen.
und die Sehnsucht hat mich gepackt
und ich bin ihr nachgejagt.
Aber je routinierter ich zugriff,
umso schneller fand ich mich vor
in einem Abgrund unauslotbarer Traurigkeit.
Und mit der Zeit
wurde meine Haut stumpf
und mein Herz kalt
und meine Stimme tonlos
und meine Fingerspitzen hart
und meine Schenkel zuckten automatisch.

Foto: Wiegried



Und ich sah meine Sehnsucht kraftlos werden
und die Gleichgültigkeit ihren Platz einnehmen.

Manchmal sinne ich nach, warum aus dem Traum
dieser Alp-Traum wurde, der mich manchmal überfällt
und warum ich meine Hoffnung für Kleingeld
ausgegeben habe, das oft nicht mehr einbrachte
als einige Tropfen milchiger Flüssigkeit
zwischen den Fingern oder das flüchtige Aufleuchten
eines Gesichtes, das ich Minuten später vergessen hatte.

Und ich sehne mich zurück in die Zeit,
als ich meinen Traum noch nicht im Griff hatte
und ich mich unsicher auf den Weg machte,
ihn in meinen Alltag einzuholen."

Das war aus dem Herzen gesprochen und es stimmt auch nicht Denn Dein Leben ist vielfältig, was Du an Dir jeden Tag erfährst, wo Deine Stimme unter Druck tonlos wird und Du etwas später voll da sein kannst. Und vielleicht ist es richtig, das gleich hier vorauszuschicken: das ist kein Forschungsbericht in dem heute üblichen Sinne: mit kühlem Verstand geschrieben, sondern es ist der Versuch, eine Melodie zu finden, meine Melodie. Und Du wirst sie am ehesten mitbekommen, wenn Du Dir das Ganze laut vorliest.

Jeder Deutschlehrer, dem dieser Text unter die Hand fällt, wird aus dem Unbehagen nicht herauskommen, solange er nur mit den Augen wahrnimmt. Denn die Augen und der ihnen zugehörige Verstand, der von Ein-Sichten lebt, signalisiert ihm, daß mit „und" einen Satz zu eröffnen gegen das grammatikale Empfinden verstößt. Das „und", so wurde es uns in der Schule eingepaukt, führt einen Satz fort, ist also zu Beginn einer Mitteilung unsinnig.

Und doch ist es im Leben so, daß vieles und Gegensätzliches zur gleichen Zeit auf uns einströmen kann und jene uns in der Schule mit rotem Stift anerzogene Grammatik spiegelt nicht die Logik wieder, die unser Leben kennzeichnet.

Dort geht es oft unlogisch zu, aber deshalb noch lange nicht unsinnig.

Mach die Probe aufs Exempel. Lies Teile dieser Einleitung noch einmal und diesmal laut und Du wirst (hoffentlich) finden: „Es klingt gut". Wir nehmen eben als ganze Menschen wahr und dazu gehören auch die Ohren, die auf den Klang eines Satzes reagieren und uns lange bevor wir die einzelnen Aussagen des anderen mit dem Verstand überprüft haben, zu dem Ergebnis kommen läßt: „Es stimmt."

Und nun laß uns zurückkehren zu jener Stimmung im Herbst
Sie war schwermütig. Ich war nirgends mehr zuhause und mein Versuch, noch einmal im Schwulenmilieu Tritt zu fassen, war nicht erfolgreich. Fünf Männecken, von denen ich nur einen erotisch fand, meldeten sich. Einige Wochen später bin ich mit ihm auch im Bett gelandet. Aber die Lust war so schwerfällig wie Rainers Art, durchs Leben zu gehen. Ich lief nicht Sturm, als die Gruppe nach einigen Wochen versandete.

Melancholie überfiel mich. Ich hatte nicht mehr den Schwung, durch Lokale zu wandern. Ich hatte auch die Farbiktage in der Kulmerstraße, wo die Überreste der HAW tagten, über. So beschloß ich, Abschied zu nehmen.

„Abschied vom Schwulsein" sollte das Buch heißen, in dem ich meiner schwulen Vergangenheit nachging und sie noch einmal vor meinem inneren Auge vorbeiziehen ließ.

Sommer 1976 begann ich in einer Landkommune in Odenhausen mit dem Aufzeichnen. Und da ich in ( ) oft auch darstelle, war während des Schreibens und in den Zeiten dazwischen in mir vorging, hast Du die Möglichkeit, auch davon etwas mitzubekommen. Weihnachten setzte ich die Schreibe fort. Dann bin ich wieder einmal dem Frühling entgegengeflogen, und es war in den Bergen von Mallorca, wo wieder ein Stück Erinnerung dazu kam. Lang, lang war die Atempause, die dann folgte. Und viel ist in dieser Zeit passiert, von dem ich hier nicht sprechen will. Ein neuer Ton klang an, der mich nach einem neuen Titel Ausschau halten ließ. Es ist kein Abschied vom Schwulsein geworden, wie Dir das letzte Kapitel über die Jetzt-Zeit zeigen wird. Trotzdem ist irgendetwas anders geworden. Das wirst Du auch an der Sprache